

## Homilie bei der Visitation in der Pfarre Wiesmath

28. Sonntag/C - 13. Okt. 2013

*Les 2 Kön 5,14-17 Ev Lk 17, 11-19*

Zwei Gedanken legen uns heute die Lesungen nahe: Heilung und Dank. Zweimal Aus-satz, eine fürchterliche Krankheit, damals unheilbar, die wegen der Ansteckung die Kran-ken aus der Gemeinschaft ausschloss. Einmal heilt den Naaman der Prophet Elischa durch die Kraft Gottes, die 10 im Evangelium heilt die Begegnung mit Jesus.

Der Papst hat in seinem aufsehenerregenden Interview als Hauptaufgabe der Kirche be-zeichnet, Wunden zu heilen. Den Menschen sehen, wie er ist, ihn verstehen lernen und zu helfen.

Aufgabe dieser Pfarre, und zwar nicht des Pfarrers allein, sondern von allen, gemeinsam und von jedem je nach seiner Begabung ist, andere zu Christus zu führen.

**Kinder.** Ich möchte euch loben, dass ihr so viel für die Kinder in der Jungschar macht. Jeder Jahrgang eine Gruppe, feierliche Aufnahme in der Kirche. Ein gelber Schal. Ein Zeichen, der Gemeinschaft, hier aber auch, zu Christus zu gehören. Was in der Erstkommunionvorbereitung gesät worden ist, soll nun in den Jahren darauf aufgehen. Kinder sol-len erfahren, bei Jesus sein macht froh. Aber besonders froh macht, wenn man Jesus ähnlich wird. So gut zu den anderen sein, wie er. Christ sein heißt nicht frömmeln, sondern für andere da sein, gerade für solche, die niemanden haben. Bei Christus sein heißt aber auch mit ihm reden, beten. Es ist schön dass ihr einen eigenen Kinderrosenkranz habt, Kreuzweg, Kinderwallfahrt. Tut das weiterhin so.

Eines möchte ich noch ergänzen: die größte Nähe haben wir bei der Messe. Mitfeiern, kommunizieren. Es ist schade, dass es wenig Ministranten hier gibt. Unter den vielen JS-Kindern gäbe es sicher viele, wenn man sie anredet. Im Visitationsprotokoll von 1991 ha-be ich gelesen, dass unter Riegler 40 Ministranten waren. Vielleicht, war das damals so wie heute die JS. Aber doch ein Vorbild.

**Jugendliche.** Sie sind heute vielbeschäftigt, pendeln viel, sind in den 26 Vereinen, die ihr habt. Ihr bereitet sie zur Firmung vor. Dank an alle, die das tun. Da wird Glaubenswahr-heit ausgebreitet, Zeugnis von Erwachsenen gegeben, die ihr einladet, soziale Einsätze macht. Das ist gut so. Aber versucht, die Jugend herauszufordern, sich nun im Alter der Entwicklung und Ablösung ein eigenes Gottesbild zu schaffen. Sie haben bis jetzt eines von den Eltern, wie ich hoffe ein positives eines liebenden Gottes. Jetzt aber müssen sie Gott ganz persönlich treffen, so wie diese 10 Aussätzigen Jesus begegneten. Wie können sie ihm begegnen? In der Rede über ihn und was Glaube ausmacht. Durch die Bibel. Durch ein ganz persönliches Gebet.

Sie werden Jesus lieben, wenn sie merken wie er sich einsetzt für Gerechtigkeit, für Wahrhaftigkeit, die Schwachen gegen die Mächtigen verteidigt, die Schöpfung lobt und

Freude unter die Menschen bringt.

Jugend, die Jesus findet in der Eucharistie. Gar nicht so leicht heute, außer bei bestimmten Jugendmessen. Biete ihnen Rollen in der Liturgie an. Leitung der Ministranten. Lektoren. Kantoren. Wäre so wichtig, gerade in der Karwoche! Jugend schätzt dann die Messe, wenn sie dabei eine Rolle spielen.

Wunden heilen. Wer fällt ihnen da ein? Da sind wirklich Kranke. Einsame, die niemand mehr haben. Alte Menschen mit allerlei Leid. Es ist gut, dass Senioren nach Scheiblingkirchen ins Seniorenheim zu Besuch fahren.

Wunden heilen, da denke ich an Menschen, die der Kirche ferne stehen. Vielleicht bei euch noch nicht so stark, oder doch? Was hat sie verwundet? Der Papst sagt, geht hinaus zu denen. Was hat sie verwundet, enttäuscht? Ihr begegnet ihnen bei Festen, vor allem auch bei Begräbnissen ihrer Verwandten. Gerade da ist der Glaube ein unersetzliches Medikament. Er öffnet die Augen für das Danach. Leben nach dem Tod, Begegnung mit Gott, dem barmherzigen. Gemeinsame Trauer, erfüllt von der christlichen Hoffnung

Verwundet sind solche, deren eheliche Beziehung zerbrochen ist und die es in einer zweiten Ehe neu versuchen. Sie kommen sich manchmal wie Aussätzige in der Kirche vor, weil hier rechtlich gestritten wird, ob sie zu den Sakramenten gehen können. Der Papst hat dieses Thema immer wieder angesprochen. In vielen Pfarren sind schon verantwortungsvolle Wege gesucht worden. Auf den guten Willen schauen, die Sehnsucht vieler, längst nicht aller, wieder nach der Begegnung mit Christus im Sakrament ernst nehmen.

10 sind geheilt, nur einer sagt Dank dafür, und das war ein Samariter.

Ein Zweifaches lehrt uns das.

Einmal, den Dank nicht zu vergessen.

Denken sie nach über den Inhalt ihrer Gebete. Vielfach sind es Bitten: für die eigenen Sorgen, die Familie, die Kinder vor allem. Bitten für die Welt um Frieden. Bitte für die Kirche in ihrer so bewegten Zeit. Und wann kommt der Dank?

Halten wir kurz inne, damit jeder sich erforscht, wofür er Gott danken soll. Jetzt, in der Vergangenheit. Danken für die Lebendigkeit dieser Pfarre. Danken auch für den neuen Schwung, des es offenbar jetzt in der Kirche durch den neuen Papst gibt.

Dank in der Anbetung?

Im Pfarrblatt lese ich von einem, der begeistert zu Donnerstag Anbetungsstunde kommt. Er beschreibt die Anbetung so: "Gott im Allerheiligsten Sakrament loben, preisen, danken. bitten, anbeten, sich in seine Arme fallen lassen" Das hat mir sehr gefallen. Er bedauert, dass nur wenige zur Anbetung kommen. Aber liebt es nicht noch näher, jeweils nach der Kommunion ganz stille zu werden, Jesus, den ich empfangen habe, gleichsam umfassen, loben, preisen und dann erst bitten? Nützen wir die Zeit nach der Kommunion. Sie wäre so fruchtbar.

Ein zweites: der einzige im Evangelium, der dankt ist aus Samarien. Die Samariter waren nach der Meinung der frommen Juden gar nicht rechtgläubig. Er allein findet zu Jesus zurück.

Die Gläubigen und die Ungläubigen. Woran erkennt man sie? Der Papst korrespondiert auch mit Atheisten. Wir können in ihrer drängenden Frage nach Gott etwas lernen. Aber das Konzil meint sogar, dass manchmal die Gläubigen selbst schuld sind am Entstehen des Atheismus. "dass sie durch die Vernachlässigung der Glaubenserziehung, durch missverständliche Darstellung der Lehre oder auch durch die Mängel ihres religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Lebens das wahr Antlitz Gottes und der Religion verhüllen statt offenen." (GS 19) Denken wir nicht nur an überzeugte Atheisten, sondern an solche unter uns, die Zweifel an Kirche und Glaube bekommen. Vielleicht gerade in der kritischen Jugend. Schuld ist nicht nur die säkulare Gesellschaft, die wir anklagen, sondern z.T. auch das fehlende Vorbild.

### **Ein Blick in die Zukunft.**

Es geht um den Erneuerungsprozess der Diözese. Das trifft auch sie. Aber mir scheint, sie sind nicht nur offen dafür, sondern sogar einen Schritt voraus. Sie haben in letzter Zeit gelernt und erfahren, was die intensivere Zusammenarbeit im sog. Seelsorgeraum mit Lichtenegg und Hollenthon Gutes bringt. Das Treffen der PGR Mitglieder 2x im Jahr. Die gemeinsamen Einkehrabende, die Vernetzung der PGR um damit auch Kenntnisnahme von Veranstaltungen. Die Zusammenarbeit der Priester. Bei meinem Besuch in der Schule haben die Firmlinge aus den benachbarten Gemeinden ihre Pfarren vorgestellt. Mir ist das wie eine Vision für die Zukunft vorgekommen.

Lernen wir, dass Kirche immer mehr ist, als nur die Pfarre. Dass sie ihre Identität wahren soll, aber gerade durch ihre Eigenheit und ihre Besonderheit auch anderen viel zu geben hat.

Möge die Visitation ihnen allen die Freude an Glaube und Kirche vermehren. Gehen Sie mit großer Zuversicht in die Zukunft. Sie haben ein wertvolles Erbe übernommen. Packen sie es weiter aus und geben sie es weiter, euren Kindern, der Jugend und allen, die auf Antworten in ihrem Leben warten.